

gert sich in scharfkantigen Zementplatten in den dann bruchgefährdeten Randzonen ab. Durch Rückführen von Wärme – „Anlassen“ – wird die spröde harte Martensitstruktur gemildert. Sprödigkeitsabbau = Zähigkeitszugewinn („Härteprozeß“).

<sup>13</sup> Bei der Deckschichtentechnik werden auf eine mittlere, meist weiche Kernlage beiderseits für bestimmte Muster vorbereitete Schienen aufgelegt („Deckschicht“). Eine Klinge aus neun Einzelteilen setzt sich zusammen aus

1. einer mittleren Kernlage aus Weicheisen,
2. zwei äußeren Schneideleisten,
3. aus auf jeder Seite der Kernlage je drei oder mehr aufgetragenen Torsionssträngen in wechselnder Verdrehungsrichtung als Deckschicht.

<sup>14</sup> Abbildung eines Klingensfragments aus einem Fürstengrab des 6.–7. Jahrhunderts, Fundort Voreifel. Die Klinge bestand aus neun Einzelteilen.

<sup>15</sup> Beeinträchtigung der Wirtschaft durch die Germaneneinfälle und damit verbundener Kulturrückfall, gleichzeitig aber auch bedeutende Entwicklung in der Stahlerzeugung, „Raffinierstahl“.

<sup>16</sup> Hochentwickelte Verbundstahltechnik „Damaszenerstahl“.

<sup>17</sup> Vgl. z. B. die Türkenbeute im Badischen Landesmuseum, Karlsruhe.

<sup>18</sup> W. Greener, Die Geheimnisse der englischen Gewehrfabrikation und Büchsenmacherkunst, Newcastle 1836.

## Literaturhinweise

- 1 W. Arendt, Über die „wurm bunten“ Klingen, in: Zeitschrift für historische Waffen- und Kostümkunde, NF 3/1929–1931, S. 296 ff.
- 2 H. Barbré/R. Thomsen, Rekonstruktionsversuche zur frühgeschichtlichen Eisengewinnung 1963, in: Internationales Symposium 10.–14. November 1980, Akademie Sankelmark.
- 3 G. Becker, Niedrig schmelzende Eisen-Arsenlegierungen als Hilfsmittel für den Verbund römischer Schwertklingen, in: Archiv für das Eisenhüttenwesen, Nr. 606/Okt. 1961.
- 4 C. Böhne, Die Technik der damasziierten Schwerter, in: Geschichtsausschuß des Vereins der Deutschen Eisenhüttenleute, Heft 4/April 1963, Bericht Nr. 52.
- 5 J. W. Gilles, Versuchsschmelze in einem vorgeschichtlichen Rennofen, in: Stahl und Eisen, Heft 23/1958.
- 6 W. Hassenstein, Alte orientalische Damaszener-Klingen, in: Orient-Nachrichten, Jg. 4/1938, Nr. 23, S. 353 ff.
- 7 Jaap Ypey, Damaszierung, in: Reallexikon der germanischen Altertumskunde, Bd. 5/1983, S. 191 ff.
- 8 A. Zekki-Validi, Die Schwerter der Germanen, nach arabischen Berichten des 9.–11. Jahrhunderts, in: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Bd. 90/1936, S. 19 ff.
- 9 Heinz Denig, „Alte Schmiedekunst Damaszenerstahl“, (= Beiträge zur pfälz. Geschichte und Volkskunde), Bd. II, Kaiserslautern 1985.

Pavel Kouřil

## Kleine mittelalterliche Befestigungen in Nordmähren und in Schlesien

Die Wichtigkeit des Studiums von Fortifikationen in der Archäologie muß nicht besonders betont werden. Hierauf wurde, vor allem insofern es die von uns behandelte Problematik der meist mit dem niederen Adel verbundenen kleinen mittelalterlichen Befestigungen betrifft, sowohl bei uns als auch im mitteleuropäischen Raum schon mehrmals hingewiesen<sup>1</sup>.

Das Interesse an der Erforschung von kleinen mittelalterlichen Befestigungen hat in den böhmischen Ländern eine verhältnismäßig lange Tradition, auch wenn es von systematisch untersuchten und in erschöpfender Art publizierten Lokalitäten gerade nicht allzu viele gibt. Bei dem gegenwärtigen Forschungsstand und der ständig wachsenden Bestandsgefährdung dieses Typs ist eine dringende komplexe Behandlung ihrer Problematik die unerläßliche Voraussetzung für eine eingehende Bearbeitung. Hierzu gehört auch die Klärung der historischen Funktionen, die sie erfüllten<sup>2</sup>. Dies ist eine zeitlich ziemlich aufwendige Aufgabe, die heutzutage eine interdisziplinäre Zusammenarbeit zumindest zwischen dem Archäologen und dem Historiker erfordert. Eine unerläßliche und erstrangige Voraussetzung für detaillierte Analysen und allgemeine Schlußfolgerungen ist eine möglichst komplette Erfassung dieser kleinen Fortifikationen, durchgeführt besonders aufgrund der Analyse von schriftlichen Quellen, eines Exzerptes der bestehenden Literatur, der Terrainprospektionen und der archäologischen Grabungen. Eine derartige Unternehmung wurde für Mähren und Schlesien kürzlich realisiert. Auch diese Pionierarbeit hat jedoch natürlich ihre Mängel, wobei gerade das Territorium Nordmährens und Schlesiens – das im Vordergrund unseres Interesses steht – nicht allzu gelungen „kartiert“ wurde<sup>3</sup>. Daher versuchten wir, wie bereits auch aus einigen unserer früheren Arbeiten hervorgeht, diesen Mangel zu korrigieren – auch wenn wir uns dessen bewußt sind, daß die Grabungsaktivitäten sich noch immer sehr bescheiden ausnehmen und ein Teilbereich von Lokalitäten auch weiterhin nicht erfaßt werden wird<sup>4</sup>.

Eines der Grundprobleme bei der Auseinandersetzung mit den kleinen mittelalterlichen Befestigungen ist die terminologische Frage. Es ist notwendig, daß wir uns mit dieser näher befassen, damit klar wird, aus welchen Gründen wir die von uns angeführten Lokalitäten in dieser oder einer anderen Art bezeichnen. Es muß jedoch vorausgeschickt werden, daß die meisten dieser Fortifikationen in den schriftlichen Quellen nicht erfaßt sind, so daß wir ihre ursprüngliche lateinische, eventuell tschechische oder deutsche Bezeichnung nicht

kennen. Diese muß jedoch ihrer Lage im Gelände, ihrer Größe, Funktion, inneren Gliederung usw. nicht entsprechen, kurz gesagt, für den Lokaltyp oft nicht ausschlaggebend sein.

Die meisten Autoren, die sich mit der Problematik der kleinen Fortifikationen befassen, benutzen den Terminus „Hausberg“ (tschechisch „hrádek“). Sie verwenden diesen Terminus unabhängig davon, ob sie sich grundsätzlich oder peripher mit der Thematik befassen – insofern sie nicht allgemein von einem befestigten Sitz sprechen. Wenngleich sie den Terminus „Hausberg“ nicht definieren, geht aus ihren Arbeiten verhältnismäßig deutlich hervor, daß sie diesen Befestigungstyp als älteste Form des Sitzes eines niederen Adligen betrachten, d. h., daß es sich um einen außerhalb des Dorfes befindlichen, von Natur aus geschützten befestigten Sitz handelt. Dieser unterscheidet sich von einer Burg (tschechisch „hrad“) durch einen kleineren Umfang, die einfachere Baudisposition und das weniger ausgeprägte Abwehrsystem, von den Festen – d. h. von den im Dorf stehenden üblichen kleinen Steinburgen des niederen Adels aus dem 14./15./16. Jahrhundert (tschechisch „tvrz“) – durch die Meidung der Dorfnähe und das Fehlen eines Wirtschaftshofes, auch wenn dieser nicht einmal bei den Festen Regel war.

In der böhmischen Forschungsliteratur begegnen wir dem Terminus „Hausberg“ verhältnismäßig selten<sup>5</sup>. In letzter Zeit setzen sich hier deutlich zwei verschiedene Tendenzen durch. Eine bezeichnet die Bauten des Kleinadels im Zuge unterschiedlicher Nennungen in den schriftlichen Quellen mit dem allgemeinen Begriff „Sitz“; sie versteht darunter sowohl befestigte als auch unbefestigte Sitze einschließlich der klassischen „Feste“<sup>6</sup>. Die zweite verwendet im großen und ganzen grundsätzlich die zusammenfassende Bezeichnung „Feste“ – auch in solchen Fällen, in denen vielleicht angebrachter der Terminus Hausberg oder befestigter Sitz wäre<sup>7</sup>. In der Slowakei wird der Begriff Hausberg ähnlich wie in Mähren verstanden und verwendet, auch wenn hier manchmal die Bezeichnung Burg und Hausberg für ein und dieselbe Lokalität verwechselt und benützt wird, wobei in einigen Fällen der Hausberg im Sinne von kleiner Burg verstanden wird. Zu den Hausbergen werden hier auch solche Objekte gerechnet, die ausschließlich eine militärische oder Wachtpostenfunktion haben<sup>8</sup>. Da sich diese Befestigungen in ihrer Form von Wohnobjekten nicht unterscheiden, kann ohne eine archäologische Untersuchung ihre Funktion nicht verläßlich erkannt werden. In Mähren begegnen wir dem Terminus „Hausberg“ bereits in älteren Arbeiten, und er wird

auch gegenwärtig verwendet, indem ihm besonders neue Studien seine Stellung begrenzen, die namentlich in chronologischen und typologischen Aspekten begründet lag<sup>9</sup>; aber auch hier können wir dennoch auf unterschiedliche Bezeichnungen dieses Lokalitätentyps stoßen<sup>10</sup>.

Die Region Nordmährens und des tschechischen Teiles Oberschlesiens läßt sich von geomorphologischer Sicht im Grunde in zwei Subregionen teilen, einmal in den sogenannten alten Siedlungsraum der Lößdecken mit einer Besiedlungskontinuität seit der Urgeschichte und dann in die Forst- und Waldregion, die vor allem im Verlaufe des 13. Jahrhunderts kolonisiert und besiedelt worden war. Es ist bezeichnend, daß das Aufkommen von befestigten Sätzen in beiden Subregionen zeitlich übereinstimmt: wohl Mitte des 13. Jahrhunderts, sicherlich dann im Verlaufe der 2. Hälfte resp. gegen Ende dieses Jahrhunderts.

Für die Mehrzahl der Befestigungen ist Spornlage charakteristisch; man wählte diesen Lageplatz, um die Länge des Grabens und des Wallbesatzes abzukürzen – vor allem auf der meist gefährdeten Seite. Die Grundform, die sich grundsätzlich von der Terrainkonfiguration ableitet, ist meist oval, die Größe der Innenfläche – des Zentralplateaus – bewegt sich zwischen 400–850 m<sup>2</sup>. Für den Großteil der Plätze ist die Existenz einer wenig aussagekräftigen dünnen Kulturschicht typisch. Über die innere Bebauung und Anordnung kann bislang nicht viel gesagt werden. Lediglich in zwei Fällen konnten Überreste eines turmartigen Zentralbaues festgestellt werden (Lipina 6,7 x 5,5 m, Standl 6 x 4 m). Die Entfernung der einzelnen Befestigungen zum nächstliegenden Dorf schwankt zwischen 500 und 2500 m<sup>11</sup>.

Nur einen verhältnismäßig geringen Prozentsatz dieser kleinen Fortifikationen können wir als Motten klassifizieren, d. h. als Gebilde, deren Gesamtmasse künstlich aufgeschüttet worden war. Im Vergleich zum vorherigen Befestigungstypus sind Motten im allgemeinen klein, und es ist interessant, daß sie vom strategischen Standpunkt her nicht allzu günstig liegen – obwohl in ihrer unmittelbaren Nähe die Geländebeschaffenheit wesentlich passendere Stellen für den Aufbau von Befestigungen aufweist (Hodslavice, Stonava, Supfkovice). Es scheint, daß dies offensichtlich mit der Herkunft des Gründers zusammenhängt. Dieser stammte am ehesten aus einem Gebiet westlich der böhmischen Länder, wo er sich die Kenntnis zur Errichtung einer solchen Befestigungsart erworben hatte; in einigen Fällen könnten dies auch die schriftlichen Quellen belegen.

Gegenwärtig konzentriert sich die Haupttätigkeit der Forschung auf das Gebiet Nordostmährens und des Teschener Schlesiens, also auf Räume, die meist erst im Verlaufe des 13. Jahrhunderts besiedelt worden waren. Durch systematische Terrainbegehungen wurden hier etwa 20 Lokalitäten festgestellt, deren Funktion man gewiß ohne eine ordentliche archäologische Untersuchung nicht exakt beurteilen kann. Dennoch spielt der geographische Standort bei der Funktionsklärung eine wichtige Rolle – dies betrifft die Situation der Befestigung im Terrain, ihre Beziehung zur Siedlung, zum Wasserlauf, zur Kommunikation und in unserem Falle besonders zur mährisch-schlesischen Landesgrenze. Anhand dieser Tatsachen können wir die einzelnen Funktionen bei der Mehrzahl der Lokalitäten sicherlich übermitteln. Die erste Gruppe stellen Fortifikationen dar, die man Wachtpostenbefestigungen zugliedern kann (Čeladná und Bílá); die zweite repräsentieren jene Plätze, bei denen eine Verbindung der Wacht- und Siedlungsfunktion nicht auszuschließen ist (Standl, Návší, Hrádek); die dritte vertreten jene, bei denen man vor allem eine ökonomisch-administrative Aufgabe voraussetzen kann (Řepišť, Lubno, Lipina). Der Wüstungshorizont all dieser Befestigungen liegt im allgemeinen einheitlich am Umbruch vom 14. zum 15. Jahrhundert. Wer oder was ihre Funktion übernommen hat, können wir bei dem gegenwärtigen Wissensstand nicht eindeutig sagen; Tatsache bleibt jedoch, daß wir bisher nirgends eine Verlagerung Hausberg – Feste archäologisch belegt finden. Kein einziger von uns untersuchter Platz besitzt weiterhin eine vorgeschobene Befestigung, wie dies später für einige Festen, besonders aber für Burgen typisch ist. Bei keiner Fortifikation, außer einer einzigen (Lipina), wurde auch ein unmittelbares wirtschaftliches Umland registriert.

Von der angeführten Charakteristik der einzelnen Befestigungsgruppen ausgehend, nehmen wir also an, daß ihre zusammenfassende Bezeichnung mit dem Terminus "Hausberg" allzu allgemein und nicht zutreffend ist. Auch akzeptieren wir die Ansicht nicht, daß man den Begriff "Hausberg" eher für kleinere befestigte Lokalitäten – wie Wachtposten oder sonstige öffentliche Plätze – reservieren sollte als für private Sitze<sup>12</sup>. Es wäre vielleicht angebrachter, dann von einem kleinen befestigten Sitz zu sprechen, wenn es sich z. B. um den befestigten Sitz eines niederen Adligen mit Siedlungs- und Wachtpostenfunktion oder um einen befestigten Sitz handelt, der eine Fort schützt und ihren Betrieb im Zusammenhang mit der Siedlungsfunktion etc. kontrolliert. Alles in allem bevorzugen wir hier die allgemeine Bezeichnung "kleine mittelalterliche Befestigung" für alle Typen solch kleiner Fortifikationen. Wir sind der Ansicht, daß weder aus dem Typus noch der Benennung der Befestigung erkennbar ist, ob hier ein niederer Adeliger oder eine abhängige Person saß, ob man in eigener Regie gewirtschaftet hat oder nicht.

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Cf. Kouril, P. – Žáček, R.: Drobná středověká opevnění v Pobeskydí a otázka jejich klasifikace – Kleine mittelalterliche Befestigungen im Beskydenland und die Frage deren Klassifizierung, Časopis Slezského muzea – Zeitschrift des Schlesischen Landesmuseums, Série B, 35, 1986, S. 97 sq.

<sup>2</sup> Unger, J.: Problémy výzkumu opevněných sídel drobných feudálů na Moravě – Zu den Problemen des Studiums der befestigten Sitze des niederen Adels in Mähren, Archeologické rozhledy XXVIII, 1976, S. 56–64. Huml, V.: Příspěvek ke studiu opevněných sídel drobné šlechty v Čechách – Ein Beitrag zur Problematik des Studiums der mittelalterlichen befestigten Sitze des Kleinadels in Böhmen, Archeologické rozhledy XXVIII, 1976, S. 165–171.

<sup>3</sup> Nekuda, V. – Unger, J.: Hrádky a tvrze na Moravě – Hausberge und Festen in Mähren, Brno 1981.

<sup>4</sup> Kouril, P. – Žáček, R.: Drobné středověké opevnění Lipina a jeho archeologický výzkum (okr. Frýdek-Místek) – Kleine mittelalterliche Befestigung Lipina und ihre archäologische Untersuchung (Bez. Frýdek-Místek), Archaeologia historica 12, 1987, S. 375–382. Středověké opevnění v Moravskoslezských Beskydech – Mittelalterliche Befestigung in den Mährisch-Schlesischen Beskiden, Castellologica Bohemica 1, 1989, S. 271–275. Kouril, P.: Sídelní komplex Štádl-Lipina u Frýdku-Místku – Siedlungskomplex Štádl-Lipina bei Frýdek-Místek, Archaeologia historica 17, 1992, S. 233–243.

<sup>5</sup> Štěpánek, M.: Několik poznámek ke studiu šlechtických sídel v Čechách – Einige Bemerkungen zum Studium der Adeligsitze in Böhmen, Československý časopis historický VIII, 1960, s. 341–345.

<sup>6</sup> Z. B. Hejma, A.: K metodice studia počátků knížecích a velmožských sídel v Čechách – Zur Studienmethodik der Anfänge der Fürsten- und Herrrensitze in Böhmen, Archeologické rozhledy XXI, 1960, S. 535–546. Huml, V.: Sídla nižší šlechty na Jistebnicku (okres Tábor) – Sitze des niederen Adels in der Gegend von Jistebnice, Beziřk Tábor, Archaeologia historica 2, 1977, S. 93–104 (derselbe AH 5, 1980; AH 6, 1981; Historická geografie 21, 1983).

<sup>7</sup> Z. B. Smetánka, Z. – Klápště, J.: Geodeticko-topografický průzkum zaniklých středověkých vsí na Černokostecku – Geodetical-topographical survey of deserted medieval villages in the Kostelec-nad-Černými-Lesy region, Památky archeologické LXXII, 1981, S. 416–458. Chotěbor, P.: K situaci a stavební podobě vesnických feudálních sídel – Zur Situation und Bauart der Feudalsitze auf dem Lande, Archaeologia historica 7, 1982, S. 357–366.

<sup>8</sup> Z. B. Fiala, A. – Habovštiak, A. – Štefanovičová, T.: Opevněné sídliská z 10.–13. storočia na Slovensku – Der Wehrbau im 10.–13. Jahrhundert in der Slowakei, Archeologické rozhledy XXVII, 1975, S. 429–444. Polla, B. – Slivka, M. – Vallašek, A.: K problematike výskumu hrádkov a hradov na Slovensku – Zur Problematik der Festen- und Burgenforschung in der Slowakei, Archaeologia historica 6, 1981, S. 361–405.

<sup>9</sup> Nekuda, V. – Unger, J.: a. a. O., dort auch weitere Literatur angeführt.

<sup>10</sup> Goš, V.: Archeologický výzkum tvří na Jeseníku – Die archäologische Erforschung der Festen im Jeseník (Freiwaldu)-Gebiet, Archaeologia historica 2, 1977, S. 33–36. Vodní tvřz v Jeseníku – Wasserfeste in Jeseník (Freiwaldu), Časopis Slezského muzea, série B, 30, 1981, S. 227–246.

<sup>11</sup> Kouril, P. – Žáček, R.: Drobná středověká opevnění . . . , S. 127–128.

<sup>12</sup> Ratkoš, P.: Naše sídliskové útvary v latinskej terminológii 9.–12. storočia – Unsere Siedlungsformen in der lateinischen Terminologie des 9.–12. Jahrhunderts, Archaeologia historica 3, 1978, S. 247–254.

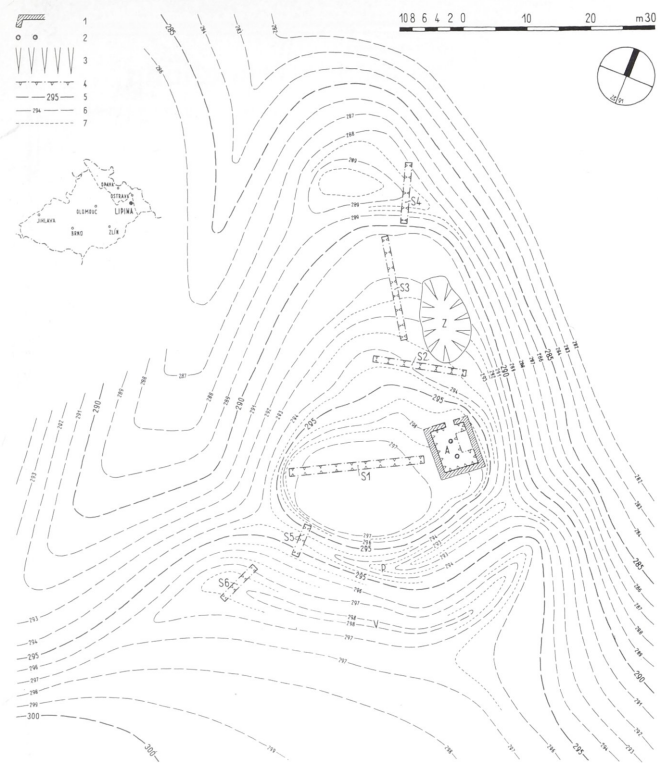
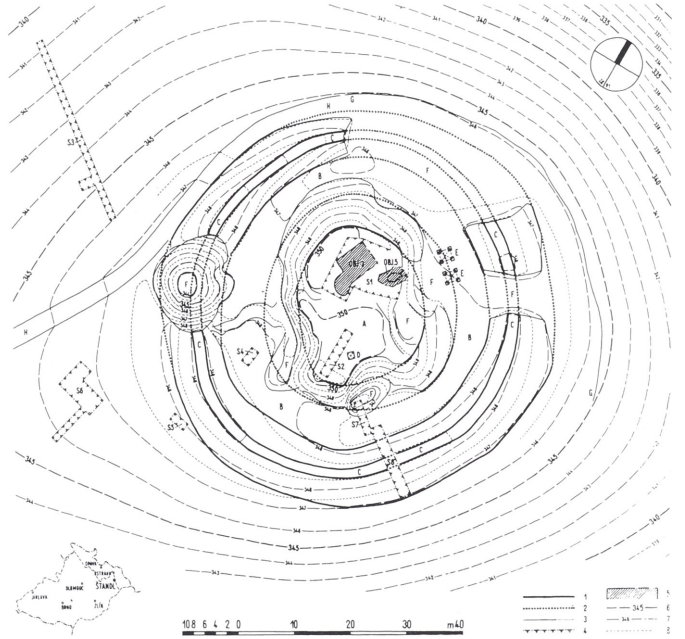
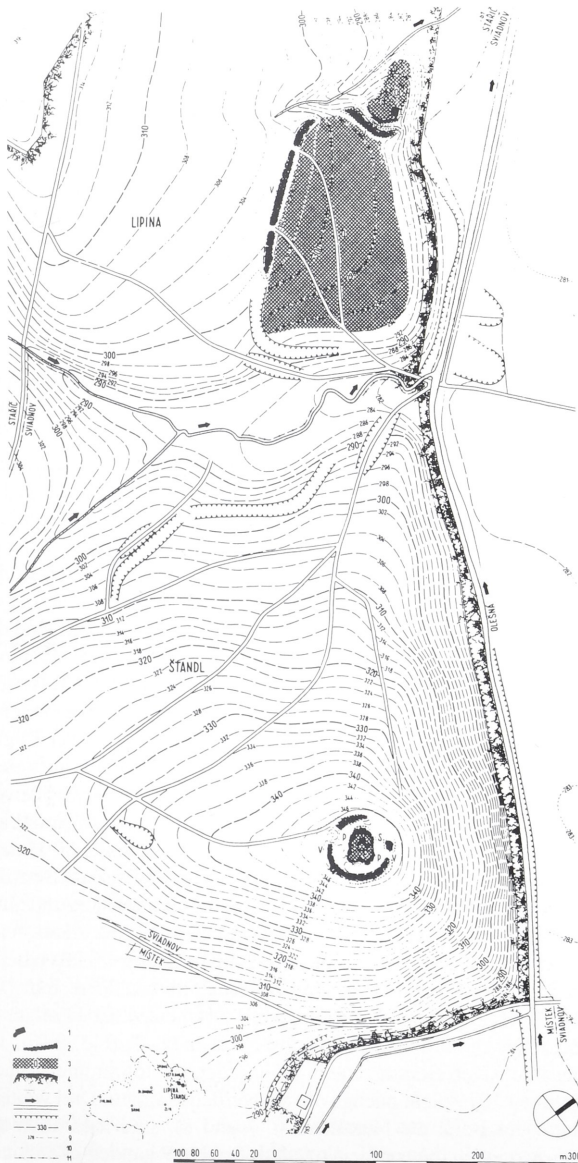


Abb. 1. Kleine mittelalterliche Befestigung Lipina, Katastralgemeinde Starč, Kreis Frýdek-Místek, Stand im Jahr 1989 (Zeichnung: Verf.).

- 1 – Steinmauerwerk
- 2 – Pfostenloch
- 3 – Hanggelände
- 4 – Grabungsgrenze
- 5 – Höhenlinien nach 5 m
- 6 – Höhenlinien nach 1 m
- 7 – Höhenlinien nach 50 cm
- A – Bauobjekt durch archäologische Ausgrabung festgestellt
- P – Graben
- V – Wall
- Z – durch Fremdeinwirkung gestörte Fläche
- S1 bis S6 – archäologische Sondierungen

- 1 – erhaltene Umrißkanten des Zentralplateaus, Grabens und Wall
- 2 – wahrscheinlicher Verlauf der Umrißkante des Zentralplateaus, Grabens und Wall
- 3 – übrige Umrißkanten
- 4 – Grabungsgrenze
- 5 – durch archäologische Ausgrabung festgestellte Objekte
- 6 – Höhenlinien nach 5 m
- 7 – Höhenlinien nach 1 m
- 8 – Höhenlinien nach 50 cm
- A – Fläche des Zentralplateaus
- B – Graben
- C – Wall
- D, E – Mast
- F – durch bauliche und andere Einwirkungen gestörte Flächen
- G – Böschungskante
- H – heutiger Zubringerweg
- S1 bis S8 – archäologische Sondierungen

Abb. 3. Kleine mittelalterliche Befestigung Standl, Katastralgemeinde Sviadnov, Kreis Frýdek-Místek, Stand im Jahr 1991 (Zeichnung: Verf.).



- 1 – Bauobjekte durch archäologische Ausgrabungen festgestellt
- 2 – Wälle
- 3 – Siedlungsfläche
- 4 – gegenwärtige Waldgrenze
- 5 – heutige Feld- und Waldwege
- 6 – Wasserläufe
- 7 – Abgründe
- 8 – Höhenlinien nach 10 m
- 9 – Höhenlinien nach 2 m
- 10 – Höhenlinien nach 1 m
- 11 – Gemeindegrenzen
- S – KMB Standl
- L – KMB Lipina
- O – wahrscheinliche besiedelte Fläche
- P – Graben
- V – Wall

Abb. 2. Situationsplan des mittelalterlichen Siedlungskomplexes von Standl-Lipina, Katastralgemeinden von Sviadnov und Starč, Kreis Frýdek-Místek (Zeichnung: Verf.).